

Die Bauergewerkschaft

Zeitung des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 3,- RM. (ohne Bestellgeld). Zu beziehen durch jede Postanstalt. Redaktionschluss: Montag, morgens 9 Uhr
Nr. 20 + 33. Jahrgang Geschäftsstelle und Schriftleitung: Berlin-Lichtenberg, Am Stadtpark 2/4 Berlin, 14. Mai 1932

Apostel des Pfingstglaubens

Die armen Fischer von Galiläa waren drei Jahre dem Zimmermannssohn von Nazareth durch die jüdischen Lande gefolgt. Sie hatten seine Lehren gehört, seine Wunder gesehen. Sie lauschten seinen Wahrheiten, sie hörten die Zweifel. Sie hörten das Volk ihn loben und preisen, ihn auf das tiefste verachten, verhöhnen. Sie sahen ihn in der Gottheit auf dem Tabor und nach der Auferstehung. Der Phantasie, Mitgründer eines irdischen Reiches zu werden, hatten sie entsagt, sie glaubten an die große Idee des Reiches der Gerechtigkeit und Liebe. Und doch wußten sie ihrem Glauben keinen Ausdruck, ihm die praktische Tat folgen zu lassen. Ihnen fehlte das, was wir im Menschlichen Selbstbewußtsein nennen, im Christlichen aber Bekennermut heißen: für das Zu-Recht-Erkannte eintreten und einstehen bis zur letzten Konsequenz. Der Pfingsttag gab ihnen auch dieses. Der Geist Gottes befeelte sie, und zwölf arme Fischer traten zunächst vor das in vielen Sprachen redende Volk, und später gingen sie in alle Windrichtungen der damals bekannten Welt und predigten Gerechtigkeit und Liebe. Weil sie erkannt hatten, daß nur durch diese beiden Großtaten menschlichen Sinns die Mängel der Zeit, die Mängel menschlicher Unzulänglichkeit gemildert oder behoben werden konnten. Und sie scheuten nicht Mühe noch Last, sie scheuten nicht Verfolgung, noch Kerker, noch Tod. Sie glaubten, und handelten danach!

Jede Zeit findet ihr Vergleichsbild in den Zuständen der Zeit des ersten christlichen Pfingstfestes. Im ganz besonderen aber die in der Wende des 19. und 20. Jahrhunderts liegende Zeit der Aufklärung mit liberalistischen Freigeistereien, der wirtschaftlichen Zermühlung durch kapitalistische Ungehemmtheiten und der geistig wirtschaftlichen Verarmung durch sozialistisch-kommunistische Patentrezepte. Es ist nicht von ungefähr, daß in diese Zeit hinein die christliche Arbeiterbewegung in ihren Gewerkschaften und Standesvereinen gesucht wurde. Wir betrachten es auch nicht als Zufall, sondern als heiligste Pfingstmahnung, daß die offizielle Gründung der christlichen Gewerkschaften Pfingsten (1899 zu Mainz) erfolgte.

Im Geiste der zwölf Fischer von Galiläa, im Geiste der Lehre des Zimmermannssohnes ist es Aufgabe der christlichen Arbeiterbewegung, Sein und Schein im Sozial- und Wirtschaftsleben zu durchleuchten und beide wieder mit den Grundätzen von Gerechtigkeit und Liebe zu erfüllen. Verzagte Gemüter, wie es auch die Apostel vor dem Pfingstgeschehen waren, werden an den heutigen Zuständen bitter festzustellen glauben, daß die Gedanken von Gerechtigkeit und Liebe wieder einmal zu sehr oder ganz in den Hintergrund gedrängt werden. Dieser Kleinmut ist menschlich verständlich, und doch ist er unchristlich, und doch entspricht er nicht dem Pfingstmut der Männer, die vor neunzehnhundert Jahren in das Herrtentum der Römer, in den Dünkelglauben der Pharisäer die Lehre von Gerechtigkeit und Liebe stellten. Und deren Lehren, wenn heute auch einmal zeitlich oder regional zurückgedrängt, doch der Glaube nicht nur der Christen, sondern auch aller anderen sittlichen Ideengemeinschaften, wenn auch in Verschwommenheit, sind. Und wenn diese Zweifler und Verzagten sich zu schwach fühlen, an diesen Aposteln sich zu orientieren, dann mögen sie an die Apostel denken, die vor 33 Jahren an Pfingsten in Mainz eine christliche Gewerkschaftsbewegung schufen, obwohl liberaler „Kultur“geist, wirtschaftlicher Verdieneregeist und Christentums- und vaterlandsverneinender Abscheidungsgeist in den bestehenden freien Gewerkschaften einer Durchsetzung ihrer Gedanken alles andere wie günstig war. Pfingsten ist Glaube, ist Hoffnung, ist Liebe! Ist Glaube an die Sendung des Christentums im Menschheitsdasein, auch im bescheidenen Arbeitersdasein, ist Hoffnung auf Durchsetzung des Rechts und Guten, auch unter den schwierigsten Umständen und Verhältnissen, ist Liebe zum Göttlichen im Menschen und damit Liebe zu den nächsten Ver-

wandten, der Familie und den Berufsangehörigen. Glaube gibt Kraft, Hoffnung gibt Mut, Liebe gibt Ausdauer!
Pfingsten der Armut und Not, wie wir sie nicht leicht erlebt haben! Pfingsten der Arbeitslosigkeit

Pfingstmahnung

Nicht im Kranze weicher Bieder kam der Geist der Gottheit nieder auf der Jünger kleine Schar, die in Furcht versammelt war: Nein, wie Wind und Sturm verdungen, in Gestalt von Feuerzungen brannte ein er sich den Seelen, ließ erklingen laut die Rehlen, und die Männer schlichter Klasse traten vor des Volkes Masse unbeirrt voll Glaubensmut, und die Erde mußte beugen sich den kühnen Glaubenszeugen.

Glaubet ihr, mit weichen Bitten Würd die Freiheit euch erstritten in der lieblos kalten Welt, die so ganz auf Sklaven hält? Nein, hinaus müht ihr euch wagen, werbend müht ihr Bieder schlagen, müht in Freimut euch bekennen, ganz für euer Recht entbrennen, müht beständig sorgen, sinnen, Macht und Einfluß zu gewinnen, wo es eben möglich ist. Und gewiß die Erde wandeln wird ein solch entschlossnes Handeln.
L. Kesting.

und geringen Aussicht auf Besserung! Pfingsten trotzdem der Tag unseres christlichen Hoffens auf Wendung zum Guten! Sehen wir im Sinne dieser

Gedanken die derzeitigen Zustände, dann werden wir sie überwinden. Die zwölf Fischer haben mit Glauben und Bekennen der Lehren des Zimmermannssohnes eine Welt überwunden. Die christliche Arbeiterbewegung hat im engeren Rahmen eine ähnliche Aufgabe. Fühle jeder von uns sich als Laienapostel für Durchsetzung des Staats-, Wirtschafts- und Gesellschaftslebens mit den christlichen Grundätzen von Gerechtigkeit und Liebe. Dann werden wir erreichen, was oberste Aufgabe jedes Christen ist: Erneuerung der Welt im Geiste des Pfingstwunders.

Und wie kann ich da mittun? fragt der Eifrige. Dazu bin ich zu schwach!, sagt der Kleinmütige. Auch da geben die durch das Pfingstwunder gewandelten Apostel durch ihre Tat die Antwort. In der Art ihrer Zeit predigten und lehrten sie, halfen sie den Armen und Bedrängten, und soweit die notwendige Tätigkeit über ihre persönlichen Kräfte ging, begeisterten sie andere zur Mitarbeit. — Jeder in seinem Rahmen, jeder zu seiner Zeit! Die Einrichtungen des Christentums, angefangen von der Tätigkeit der hilfsbereiten Diakone zur Zeit der Apostel bis in die heutigen vielseitigen Einrichtungen christlicher Weltunterstützungstätigkeit wirken immer wieder aus dem Ewigkeitsimperativ: Gerechtigkeit und Liebe. Für Gerechtigkeit, daß die Menschen einander das geben und lassen, was nach Naturrecht jedem zusteht, der in die Welt hineingeboren ist; für Liebe, um da auszugleichen, wo die Gerechtigkeit nicht hinreicht oder um Mängel menschlichen Tuns wenigstens abzumildern. Christliche Gewerkschaften, konfessionelle Standesorganisationen, christliche Arbeiterhilfe u. a. sind die Einrichtungen, die in unserem Stande den Zeitbedürfnissen gerecht werden. In ihnen zu arbeiten, zunächst für den Stand, aber durch die wirtschaftliche und sittliche Festigung des Standes auch für das Vaterland und die Erhaltung der christlichen Gestattung, das ist die Aufgabe, die das Pfingstgeschehen uns stellt! Wer immer die Leichtfertigen und Bequemten am Wege ermahnt, in der großen Standesorganisation mitzuwirken, wer immer die Kleingläubigen und Verzagten aufrichtet, von der Unzulänglichkeit menschlichen Tuns auf das unversehene der Gottesbestimmung hinweist, wer gerade in der Not der jetzigen Zeit ein Verkünder der Treue und Ausdauer ist, der ist wahrer Apostel des Pfingstglaubens!

Unsere Jugendarbeit im Jahre 1931

Die Art unserer Jugendarbeit im vergangenen Jahre war stark bestimmt von den schlechten Verhältnissen, in denen sich das Baugewerbe befindet. Unter den geringen Beschäftigungsmöglichkeiten hatten auch die baugewerblichen Lehrlinge schwer zu leiden. Daraus ergaben sich Mißstände für die fachliche Ausbildung derselben, denen unser Verband nach Kräften entgegenzuwirken suchte. Es wurde daher im vergangenen Jahre in großem Umfange fachliche Schulungsarbeit geleistet. Diesem Zwecke dienten vor allem 1170 Zusammenkünfte mit 15 878 Teilnehmern im Rahmen von Fachkursen, die von den Verbandsjugendgruppen veranstaltet wurden. Die Art der Schulung in den Fachkursen selbst war wieder sehr verschieden. Während man in der einen Gruppe Wert auf theoretische Schulung legte, dienten andere Fachkurse der praktischen Berufsausbildung. Viel wertvolle Arbeiten wurden in den einzelnen Kursen in Form von Zeichnungen und Modellen hergestellt, die teilweise in von unseren Jugendgruppen veranstalteten gut besuchten Ausstellungen gezeigt wurden. Besondere Bedeutung hatten die Kurse, die die arbeitslosen Lehrlinge auf die Gesellenprüfung vorbereiteten. Hierfür wurden an vielen Orten Lehrplätze eingerichtet, auf denen zum Teil den Lehrlingen die Anfertigung des Gesellenrückes ermöglicht wurde. Eingewiesen sei auch darauf, daß der Verband im vergangenen Jahre ein Fachbüchlein über Baustoffe herausgegeben hat, das überall sehr guten Anklang

fand. Das geht schon daraus hervor, daß in drei Monaten mehr als 80 Prozent der recht ansehnlichen Auflage des Büchleins an unsere Jugend abgegeben wurde.

Der allgemeinen gewerkschaftlichen und staatsbürgerlichen Schulung der Jugend wurde der Verband außer durch die Herausgabe der Verbandsliteratur gerecht durch die Veranstaltung von 778 Jugendversammlungen mit 11 138 Teilnehmern. Denselben Zwecke wie die Jugendversammlungen dienten noch 102 Jugendkurse und Jugendkonferenzen, an denen sich 1173 jugendliche Mitglieder beteiligten. Auch diese Arbeit erhält durch unsere Zeit ihre besondere Bedeutung. In den vorgenannten Veranstaltungen wurde die Jugend mit den verschiedensten Lebensfragen auf eine Art vertraut gemacht, die sich vornehmlich unterscheidet von der Art und der Erziehung der Jugend vieler parteipolitischer Organisationen.

Durch 176 Ausflüge, Wanderungen und Besichtigungen wurde das Gesichtsfeld der Jugend durch eigene Anschauung erweitert, die Liebe zur Natur und Heimat geweckt und gefördert. An diesen Veranstaltungen beteiligten sich 2359 jugendliche Mitglieder.

Die Gesamtzahl der Veranstaltungen unseres Verbandes für die Jugend betrug im Berichtsjahre 1931 2226 mit 30 548 Teilnehmern. Daneben führte man die Jugend und deren Angehörige in 63 Eltern- und Jugendabenden zusammen, die zum Teil hinsichtlich ihres

Inhalt und Umfangs Veranstaltungen großzügiger Art waren. Im Rahmen unserer Jugendarbeit wurden 129 Film- und Lichtbildervorträge gehalten mit gewerkschaftlichem, fachtechnischem, volkswirtschaftlichem, staatsbürgerlichem und allgemein bildendem Inhalt.

Durch die obenstehend angeführten Zahlen ist sicherlich manche Tätigkeit einzelner Verbandsgruppen nicht erfasst. Es läßt sich das Geleistete überhaupt nicht in Zahlen ausdrücken. Es darf aber doch gesagt werden, daß die geleistete Jugendarbeit im vergangenen Jahre von Segen für die Jugend und unseren Stand ist. Dank allen, die dazu beigetragen haben, diese Arbeit durchzuführen.

Ausdehnung der Gewerbeaufsicht auf Bauten

Die zunehmende Verwendung von Arbeitsmaschinen auf den Baustellen hat es schon lange ratsam erscheinen lassen, daß die für Betriebe mit maschinellen Anlagen besonders erfahrenen Gewerbeaufsichtsbeamten sich der Beaufsichtigung der Bauten stärker widmeten. Trotzdem grundsätzlich wenigstens keine Meinungsverschiedenheit darüber bestand, daß die Gewerbeaufsichtsbeamten für Bauten mit mehr als zehn beschäftigten Arbeitern zuständig waren, führte die Betreuung der Ortspolizeibehörden mit der Ueberwachung der Bauausführung dahin, daß die Gewerbeaufsichtsbeamten sich vielfach einer Beaufsichtigung auch dieser Bauten enthielten. Für Bauten unter zehn beschäftigten Arbeitern wurde bisher die Zuständigkeit der Gewerbeaufsichtsbeamten meist abgelehnt, und zwar unter Bezugnahme auf § 154 Abs. 4 der Gewerbeordnung, daß die Bestimmungen der §§ 135 und 139b der Gewerbeordnung nicht schon von Gesetzes wegen auf Bauten, bei denen in der Regel weniger als zehn Arbeiter beschäftigt werden, anzuwenden seien, sondern daß es hierzu erst eines Beschlusses der Reichsregierung mit Zustimmung des Reichsrates bedarf.

Gegen diese Auffassung wendet sich ein gemeinsamer Erlaß des preussischen Ministers für Handel und Gewerbe und des Ministers für Volkswohlfahrt vom 18. März 1932. Darin wird § 154 Abs. 4 so ausgelegt, daß auf Bauten mit weniger als zehn Arbeitern die Bestimmungen der §§ 135 und 139a der Gewerbeordnung (Arbeitszeitbestimmung für jugendliche und weibliche Arbeiter) keine Anwendung finden, wohl aber die Bestimmung des § 139b (Betriebsüberwachung). Die Gewerbeaufsichtsbeamten sollen nunmehr angewiesen werden, sich der Beaufsichtigung wichtiger Bauarbeiten mehr als bisher anzunehmen. Insbesondere sollen sie ihr Augenmerk auf maschinelle Anlagen und Einrichtungen, auf die gesundheitsgefährdenden Arbeitsmethoden und auf die Einrichtungen der allgemeinen Arbeitsfürsorge richten. Anordnungen auf dem Gebiete der Bauarbeiten selbst (Absteigungen, Gerüstbau, Ein- und Ausstufen bei Betonarbeiten usw.) sollen jedoch in der Regel den Beamten der Baupolizei vorbehalten bleiben.

Die bisherige Bauaufsicht durch die Baupolizeibehörden wird also nicht beseitigt, sondern durch die Gewerbeaufsichtsbeamten ergänzt. Wir können den Erlaß nur begrüßen, zumal die Bauaufsicht bei der starken Beanspruchung der Aufsichtsbeamten der Bauergewerkschaften und der oft unzureichenden Beaufsichtigung durch die örtlichen Polizeiorgane nicht immer in genügender Weise durchgeführt wurde. Unsere Bau- und Platzdelegierten seien besonders auf den Erlaß hingewiesen, weil nach einem früheren Erlaß des preussischen Ministers für Handel und Gewerbe vom 23. April 1930 die Gewerbeaufsichtsbeamten bei ihren Revisionen grundsätzlich auch die Betriebsvertretungen heranzuziehen haben.

Zur Siedlungsfrage

Die vorstädtische Kleinsiedlung wird in ihren wirtschaftlichen Bedingungen und sozialen Auswirkungen solange ein sehr zweideutiges Problem bleiben, als nicht die Frage der geregelten Arbeitstätigkeit befriedigend gelöst ist. Hingegen ist die rein ländliche Siedlung bestimmt eine Angelegenheit, die ihre volkspolitische und soziale Bedeutung hat, weil nur durch sie der Ueberfluß feiner industriegebaudener Menschen wieder einer neuen Zukunft entgegengeführt werden kann. Ohne zu den Einzelheiten der Frage Stellung zu nehmen, seien hier die Meinungen zweier Kollegen wiedergegeben, die auf Grund ihrer ländlichen Verhältnisse Erfahrungen haben.

Siedlung tut not!

Ueber das Siedlungsproblem ist schon viel in den Tageszeitungen geschrieben worden. Auch die Bauergewerkschaft hat sich wiederholt damit befaßt. Ob die bisher vorhandene Siedlungsstellen lebensfähig sind bzw. ob sich die Siedler unter den derzeitigen wirtschaftlichen Verhältnissen behaupten können, ist jedoch sehr zweifelhaft. Und dennoch Siedlung tut not! Wenn wir an das große Erwerbslosenheer (jetzt im Frühjahr noch rund 6 Millionen) denken, muß es uns an die Zukunft hängen werden. Es glaubt heute kein Mensch mehr, daß diese Leute noch einmal alle zu Arbeit und Verdienst innerhalb der Jubilarie kommen. Es muß sich daher jeder Volkswirtschaftler mit der Frage befaßen, und erwägen, wie dem Hebel der Arbeitslosigkeit begegnet werden kann. Daß dabei der Siedlungsgedanke eine große Rolle spielt, und in erster Linie in Frage kommt, ist selbstverständlich. Nur ist es fraglich, wie gefördert werden soll. Die Kleinsiedlungen oder Vorstadtsiedlungen wegen gut gemeint

sein, aber wer praktische Erfahrung hat, ist sich klar, daß keiner auf einer Vorstadtsiedlung mit zwei Morgen eine Familie ernähren kann. Der Vorstadtsiedler mit zwei Morgen wird immer wieder den Arbeitsmarkt belasten. Am besten sind die eigentlichen Landsiedlungen mit mindestens 25-30 Morgen, aber der Gestehungspreis ist heute noch viel zu hoch. Viele, die heute einen Zwergbesitz auf dem Lande haben, auf dem sie nicht existieren können, würden sich im Osten ansiedeln, wenn ihnen die Möglichkeit gegeben wäre, aber sie sind nicht in der Lage, die Anzahlung zu leisten. Es muß unbedingt das System des Siedelns geändert werden, denn nur dann werden wir in Sachen der Siedlung vorwärts kommen. (Inzwischen ist Wesentliches geschehen. Red.) Es wäre zu wünschen, daß sich sämtliche deutschen Arbeiterorganisationen, die ein Interesse am Wohle des Volkes haben, damit befaßten und auf die Regierung einwirkten, die Siedlungsfrage in diesem Sinne zu lösen. J. D. in W., Siegerland.

Eine berechtigte Forderung!

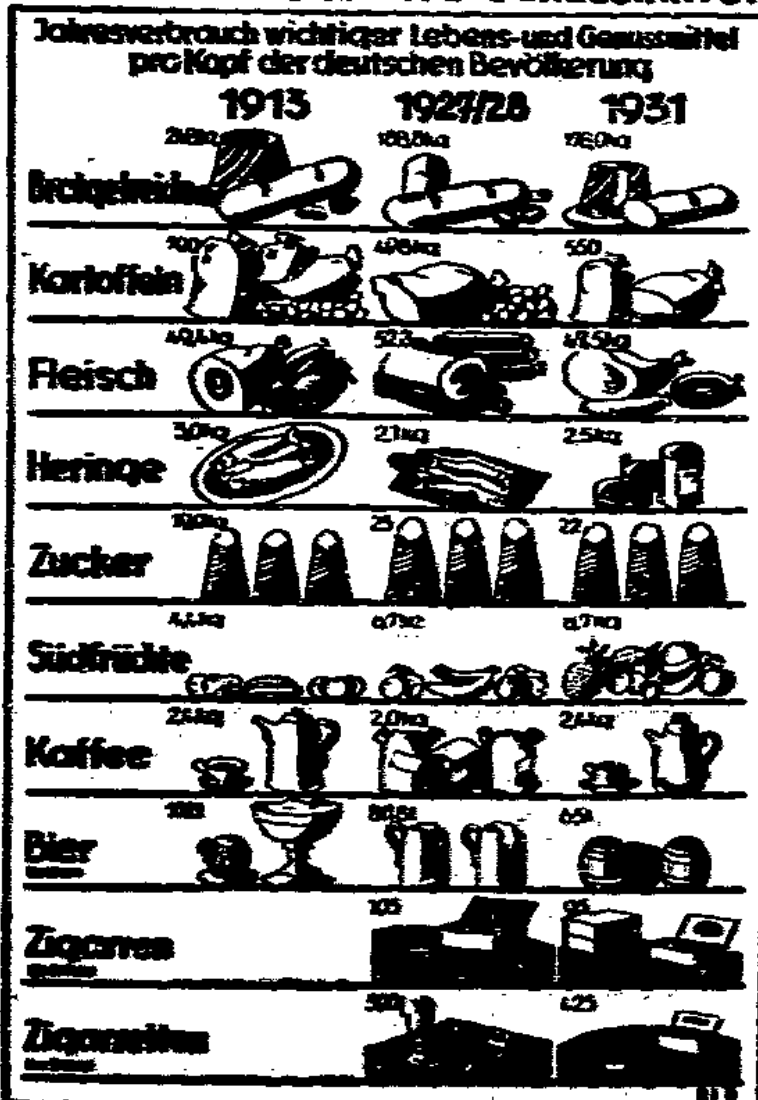
Immer und immer wieder lesen wir in den Tageszeitungen Artikel, die Anregungen bringen über die Kleinsiedlung. Daß der Gedanke gut ist, wird nicht bestritten. Aber werden diese Betriebe, die errichtet werden, lebensfähig sein, werden die Arbeiter krisenfest? Wir haben allen Grund es zu bezweifeln. Denn wir Arbeiter in den Abwanderungsgebieten sind als nachgeborene Bauernsöhne schon von Geburt aus solche Kleinsiedler. Wenn wir ehrlich urteilen, so bringt uns diese Kleinsiedlung tatsächlich nur sehr spärlichen Gewinn. Vor allen Dingen ist der Ertrag bei weitem nicht so groß, daß er den hohen Abzug bei den verschiedenen Unterstützungsarten rechtfertigen könnte. Des weiteren zehren die hohen Bestimmungskosten, wie Acker- und Fuhrlohn, da ja meist der Zugviehbestand nicht vorhanden ist, um Bestellung selbst vorzunehmen, den größten Teil des Ertrages auf. Hinzu kommt seit einigen Jahren für den Kleinbesitz unter einem Hektar das Unrecht der doppelten Grundvermögenssteuer. Alle übrigen Steuern, die mit der Grundvermögenssteuer zusammenhängen, müssen ebenfalls nach diesem Schema bezahlt werden.

Will man das Problem der Kleinsiedlung rechtfertigen, dann muß man zuerst die schon bestehende lebensfähig erhalten. Eine Erleichterung könnte man für sie schaffen, wenn man zunächst die durch nichts gerechtfertigte Verdoppelung der Grundvermögenssteuer beseitigt. Besonders wir Arbeiter in den Abwanderungsgebieten leiden sehr stark darunter. Wir tragen schon durch die Wirtschaftskrise die schwersten Opfer, indem wir keine Arbeit haben. Unsere Steuerlasten zu erleichtern, das ist zu mindestens eine berechtigte Forderung, die zugleich mit der Wacherhaltung eines gesunden Siedlungsgedankens zusammenfällt. L. R. in J., Westermahl.

Was wir essen und trinken im Laufe eines Jahres

Ueber ein Sechstel der deutschen Bevölkerung war im Jahre 1931, durchschnittlich gerechnet, arbeitslos d. h. auf die niedrigsten Unterstützungssätze der Versicherung oder der Wohlfahrt angewiesen. Wie groß das Elend in weiten Kreisen des deutschen Volkes als Folge der Massenarbeitslosigkeit ist, das zeigt auch die Statistik der verbrauchten Lebensmittel in Deutschland. Bei den Genussmitteln ist sogar allgemein ein Rückgang um 1/10, teilweise um 1/2 und höher zu beobachten gegenüber der Hochkonjunktur im Jahre 1927/28. Dagegen steigt natürlich

Der Verbrauch wichtiger Lebens- und Genussmittel



der Verbrauch an Kartoffeln, Heringen und anderen Nahrungsmitteln wieder an. Stark ist der Rückgang beim Bier, dessen Verbrauch von 81 Liter pro Kopf auf 65 Liter zurückging. Der Anstieg des Verbrauchs

von Süßfrüchten dürfte durch die sehr starke Preisverbilligung hauptsächlich in der letzten Zeit hervorgerufen worden sein, genau wie auch der erhöhte Kaffeeverbrauch auf die starke Preisverbilligung zurückzuführen ist. Wie sehr viel schlechter das deutsche Volk heute lebt, ergibt sich aus einem Vergleich zur Vorkriegszeit. Der Deutsche verbraucht im Gesamtdurchschnitt heute weniger Fleisch, ganz bedeutend weniger Bier und auch sonst weniger der qualifizierten Lebensmittel wie Butter, Eier usw. als 1913, während eben Kartoffeln und andere billige Lebensmittel viel mehr verbraucht werden als in der Vorkriegszeit.

Der Bod als Gärtner

Die Bauarbeiter sind in bezug auf Hege gegen ihre Löhne einiges gewohnt. Sie wundern sich schon nicht mehr, daß die Behauptung der zu hohen Bauarbeiterlöhne immer wieder auftaucht. Sie meinen allerdings, in der Öffentlichkeit könne man allmählich wissen, wie schlecht ihre Lage ist, könne auch wissen, daß nach den Erfahrungen der letzten zwei Jahre von einer Lohnsenkung keine Rede sein kann, aber doch noch Unbelehrbare, die mit der Sturheit eines Papageies mangels eigener Gedanken das einmal Gehörte ewig nachplappern weil es bequem ist und vielleicht auch, weil man dadurch die Öffentlichkeit vom eigenen Verlagen ablenken will.

Zu diesen Unbelehrbaren gehört offenbar der Reichslandbund. In einem Artikel „Reichslandbunds vorhaben und Lohnpolitik“ („Reichslandbund“ Nr. 18 vom 30. April) wettet er in Anknüpfung an die Tatsache, daß für die ländliche Siedlung der Freiwillige Arbeitsdienst eingesetzt werden soll, gegen die Bauarbeiterlöhne, die in ihrer augenblicklichen Höhe das Bauen unmöglich machten. Wenn es dem Reichslandbund um eine ernstere Erörterung zu tun wäre, dürfte man wenigstens erwarten, daß er seine Behauptungen etwas besser fundierte. Schon der Vergleich der früher (20 000 RM.) und jetzt (6000 RM.) für eine einzelne Siedlerstelle zur Verfügung gestellten Gelder ist unmöglich. Dem Reichslandbund dürfte bekannt sein, daß die Siedlerstellen im Rahmen des augenblicklichen Siedlungsprogramms sehr viel primitiver sein sollen, als sie früher gebaut worden sind. Außerdem sind in den 20 000 RM. die Löhne enthalten, in den 6000 RM. jedoch nicht, weil die Mittel für den Freiwilligen Arbeitsdienst aus Mitteln der Reichsanstalt getragen werden. Daß auf dem Wege des Freiwilligen Arbeitsdienstes billiger gebaut werden kann als bei Einschakten des Bauergewerbes betreiben wir ganz entschieden. Die Unterbringungs-, Verpflegungs-, Ausrüstungs- und Tagelohnkosten der Arbeitsdienstler und ihre um mindestens 30 Prozent geringere Leistung, dann der Ausfall an Versicherungsbeiträgen, Steuern usw. müssen ja auch getragen bzw. anderweitig aufgebracht werden. Das sieht die Subventionen geübt allerdings nicht an. Daß die Leistung bei ausreichend bezahlten Fachkräften eine bessere und sachgemäßere ist, untersteht wohl keinem Zweifel.

Auf sachliche Auseinandersetzung kommt es aber dem Reichslandbund wohl überhaupt nicht an. Man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, daß es hier lediglich wieder darum geht, Stimmung für neuen Lohnabbau und gegen das Tarif- und Schlichtungswesen zu machen. Man lese nur die Sätze: „Bauarbeiten in Fülle stehen vor der Tür. Die Bauwirtschaft leidet unter einer riesigen Arbeitslosigkeit. Diese arbeitslosen Bauarbeiter aber dürfen trotz der Fülle der Bauaufträge nicht eingesetzt werden, weil die deutsche Lohnpolitik es nicht gestattet. Darum muß man auf den Freiwilligen Arbeitsdienst zurückgreifen, der im wesentlichen nur die Sätze der Arbeitslosenversicherung kostet. Der Mittelweg, die Lohnsätze wenigstens für den bestimmten Zweck soweit zu ermäßigen, daß Tausende von Arbeitslosen wieder Glieder des Arbeitsprozesses werden, ist angeblich unbeschreibbar.“ Weiß der Reichslandbund nicht, daß in ländlichen Gebieten die Bauarbeiterlöhne durchweg nicht über 70 Rpf. liegen? Wie weit denkt man sich die Senkung? Ganz abgesehen davon, daß es ein wirtschaftlicher Unsinn ohne Gleichen ist, von der Senkung der Bauarbeiterlöhne die Befähigung der Bauarbeiter zu erwarten, sollte man wenigstens annehmen, daß die Landwirtschaft klug genug wäre, zu wissen, daß jeder weitere Lohnabbau letzten Endes jetzt auf ihre Kosten gehen wird. Schon die heutigen Löhne haben eine erhebliche Einschränkung des lebensnotwendigen Konsums gebracht. Jede weitere Senkung kann nur noch auf Kosten des Lebensmittelverbrauchs gehen. Vielleicht um sich vor diesem Einwurf zu retten, bringt man ein allerdings verästeltes Zitat aus dem Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung, in dem es heißen soll, daß beim gegenwärtigen Stand der Löhne, bei den Preisen der Baumaterialien und bei der gegenwärtigen Höhe des Kapitalzinses keine Wohnungen gebaut werden können, die die Aussicht rentabler Vermietung bieten. Man will damit u. a. wohl sagen, daß eine Lohnsenkung eine erhöhte Beschäftigung im Bauergewerbe und damit trotz geringerer Stundenlöhne eine Erhöhung der Kaufkraft bringen würde. Das Institut für Konjunkturforschung schreibt doch wörtlich: „Selbst wenn die Löhne im Bauergewerbe und die Preise der Baumaterialien noch weiter sinken sollten, können trotz allem bei der gegenwärtigen Höhe des Kapitalzinses und angesichts der Einkommensenkung in den breiten Schichten der Bevölkerung keine Wohnungen gebaut werden, die Chancen rentabler Vermietung bieten.“

Das heißt also doch zweifellos, daß von einer Lohnsenkung eine Belebung der Bautätigkeit nicht erwartet werden kann.

Wir nehmen natürlich an, daß sich der Reichslandbund sehr wohl über die wirklichen Verhältnisse im klaren ist. Was will er also mit seinem Geschreibsel? Es handelt sich offensichtlich um nichts anderes als eine verschleierte Hege gegen die Gewerkschaften, die ja die Träger der Tarifpolitik sind. Es will den Agrariern noch immer nicht in den Kopf, daß mit der Arbeiterschaft eine neue Gesellschaftsschicht aufgewachsen ist, die ihre Gleichberechtigung im Rahmen des Ganzen fordert. Sie hält augenblicklich ebenso wie die Schwerindustrie die Zeit für gekommen, die Arbeiterschaft in ihre frühere Abhängigkeit zurückzuführen. Sie haben noch immer nicht begriffen, daß ihr eigenes wohlverstandenes Interesse sie mit der Arbeiterschaft zusammenführen muß. Die Arbeiterschaft ist trotz der Not der Zeit in ihrem starken Willen zum Aufstieg nicht aufzuhalten. Die Landwirtschaft wird gut daran tun, sich nicht durch eine feindselige Politik gegen die Arbeiter in eine Lage hineinzumaneuvrieren, die sie einmal bitter bereuen könnte. Bauern sollten auch aus der Geschichte der Bauernkriege lernen können.

Rundschau

Evangelische Arbeiterführer und Politik

Am 3. Mai beschäftigten sich führende evangelische Mitglieder der christlichen Gewerkschaften mit der politischen Lage, wie sie durch den Ausfall der preussischen Landtagswahl für den evangelischen Teil der christlich-nationalen Arbeiterbewegung entstanden ist.

Einmütig waren die verschiedenen Parteien angehörenden Arbeiterführer der Ansicht, daß die sozialreaktionären Strömungen im Nationalsozialismus und seine Feindschaft gegen jede wirklich selbständige Gewerkschaftsbewegung die schärfste Aufmerksamkeit und Abwehr erfordern.

Es wurde ein Ausschuss eingesetzt, der einen geschlossenen politischen Einsatz der evangelischen Arbeiterschaft für die Durchsetzung christlich-sozialer Grundsätze in der praktischen Politik anbahnen soll. Er wird binnen

Am 14. Mai 1932 ist der zwanzigste Wochenbeitrag für das Jahr 1932 fällig.

kurzem die Ergebnisse seiner Arbeit in einem Aufruf an die evangelische Arbeiterschaft bekanntgeben. Der Ausschuss besteht aus den Gewerkschafts- bzw. Arbeiterführern: Behrens, Baltrusch, Hartwig, Thranert, D. Rümmele, R. Duden, Randzia, Mepstre, Hüller, M. Amann, H. Krömmelbein.

Tarifnachrichten

Was ehemals einer sinnvollen Gestaltung im Wirtschaftsleben dienen sollte, wächst sich zu einer sinnlosen Zerstörung aus. Das nachkriegszeitliche Schlichtungswesen sollte die Löhne und Arbeitsbedingungen aus dem Milieu der Faustkämpfe, aus dem wirtschaftlichen Sommer- und Winterwetter auf das Niveau des sittlichen Ausgleiches der wirtschaftlichen und sozialen Bedürfnisse hinaufheben. Daß solche großen Ziele nicht im Zeitraum weniger Jahre erreicht werden können, ist jedem sozialpolitisch Einsichtigen klar. Insbesondere wird die Verwirklichung solcher Pläne erschwert, wenn Klassenkämpfer unter Benützung dieser Instrumente sich hemmungslos breit zu machen versuchen. Die klassenkämpferischen Gelüste der ersten Nachkriegszeit wurden bald durch den gefundenen Sinn der Arbeiterschaft und durch die gewerkschaftliche Weisheit überwunden. Die Inflationszeit und ihre ersten Nachjahre hatten anormale Zustände zu bewältigen. Der beschiedene Aufstieg der Arbeiterlöhne in der kurzen Konjunktur von 1927 kann nicht als klassenkampfmäßige Ausnutzung der Wirtschaftslage bezeichnet werden. Die Ausschaukelung der durch höheren Lohn gegebenen Tatsache, sich mit geringeren Unternehmergewinn zu begnügen oder durch verbesserte technische und kaufmännische Methoden unternehmerseits zu einem entsprechenden Wirtschaftsertrag zu kommen, brauchte natürlich eine gewisse Zeit. Zugegeben muß werden, daß die gewaltigen metropolitischen Erschütterungen (Vertrauenskrise), daß aber auch die zu starken Eingriffe in der Wirtschaft in Form überstürzter Rationalisierung ohne Pflege des Absatzmarktes, sodann auch die Absperrung durch Zollmauern, dieser Ausbalancierung

nicht günstig waren. Würde die Arbeiterschaft im Ton der Unternehmer argumentieren, dann müßte sie jetzt das ganze Schlichtungswesen als Lohnraub verdammen. Die Ausnutzung der heutigen Wirtschaftslage seitens der Unternehmer ist krasserer Klassenkampf. Der Hinweis auf wirtschaftliche Bedingtheiten verfangt nicht, wenn man jahrelang durch Kartelle den Beweis erbracht hat, daß man die Preise halten, sich also in der Konkurrenz vertragen kann, dann kann der Hinweis auf die Konkurrenz bei den Löhnen nicht durchschlagend sein. Sich in schwerer Zeit in den Rahmen der Einschränkungen des ganzen Volkes einzufügen, dieses Opfer würde die Arbeiterschaft gern bringen. Das Verpflichtetsein dafür, darüber hinaus aber besonders belastet zu werden, dafür wird sie kein Verständnis aufbringen, auch wenn sie im Einzelfall die Dinge momentan gehen lassen muß. Es ist bedauerlich, daß der amtliche Schlichtungsapparat, inspiriert vom Reichsarbeitsministerium, so geistlos arbeitet. In einer so harten Zeit wie der heutigen läßt sich mit dem Ausdruck Elastizität nicht alle Lohnungerechtigkeit und alles Nachgeben gegenüber den immer neu auftauchenden Schlagworten der unsozialen Großindustrie verteidigen. Die Geschichte der Großindustrie lehrt, daß sie im Unsozialen nie zufriedenzustellen ist. Und ihre staatspolitische und soziale Einsicht wird nie soweit reichen, daß sie an die zerfallenen Fenster scheiben in andern Lagern denkt. So sehr wirtschaftliche, staatspolitische und allgemeinerpolitische Bedingtheiten die Handlungsfreiheit der zuständigen amtlichen Stellen einengen, ebenso sehr mögen sie bedenken, daß eine, wenn auch elastische, so doch zielstrebige Staatspolitik an den Lebensbedürfnissen und auch an der Staatsbürgergestinnung der großen Volksschicht nicht vorübergehen kann. Für die christlich-nationalen Arbeitnehmer, auch in der Bauwirtschaft, ist die Staatsbürgergestinnung kein Handelsartikel. Wir sprechen aber trotzdem dieses Wort aus, weil doch die letzten Monate zur Evidenz bewiesen haben, daß bei andern Bevölkerungsfreien die Gestinnung im Laufe der letzten 10 Jahre bald auf der äußersten linken, bald auf der äußersten rechten Seite des Staatschiffes zum Balkast des notwendigen ruhigen Kurzes geworden ist. Mit der in den Gewerkschaften geschulten und disziplinierten Arbeiterschaft wird der Staat seinen großen außenpolitischen Befreiungskampf durchzuführen haben. Mit ihr wird auch die Ausbalancierung der innerpolitischen Bedürfnisse erfolgen müssen. Die von diesen weit gesehenen Bedingtheiten nicht berührte Schlichtungspraxis der letzten Monate bewegt sich in Extremen, die dem

Für die Frauen

Fröbel, der Kleinkindpädagoger

Dieses Jahr wird in ganz Deutschland der 150. Geburtstag unseres größten Kleinkindpädagogers, Fröbel, gefeiert. — Friedrich Fröbel stammt aus Thüringen und hat, mütterlos, in seiner eigenen Kindheit erlebt, was verständnislose Erziehung für das ganze Leben bedeuten kann. Ihm ist der Hang zum einsamen Grübeln für immer haften geblieben. Vierundzwanzigjährig erst entdeckt er seine Begabung zum Umgang mit Kindern und hat nach eifrigem Studium dann sein ganzes Leben in den Dienst an Kindern gestellt.

Liebenhaft und genaueste Beobachtung hatten ihn zu der Ueberzeugung geführt, daß wichtiger als die Schuljahre und jede Zeit später die erste Kinderzeit ist. Inzwischen haben es alle Nervenzirler tausendfach bestätigt, aber vor Fröbel hatte sich das noch kein Mensch gedacht. Manche sagen ja auch heute noch: „So früh verstehen die Kinder doch nichts!“ Das macht aber nichts. Mindestens so weis und bildsam wie der kleine Körper ist auch noch alles Seelische, und was für einen Charakter der Mensch bekommt, das entscheidet sich in dieser Zeit. Ob z. B. jemand ein mürrisches oder freundliches Wesen bekommt, ob er zutraulich oder misstrauisch, kühn oder ängstlich wird, auch seine religiöse, seine soziale Einstellung, das alles hängt ganz wesentlich an den ersten Erfahrungen eines kleinen Menschen, auch wenn ihm diese ganz in Vergessenheit geraten.

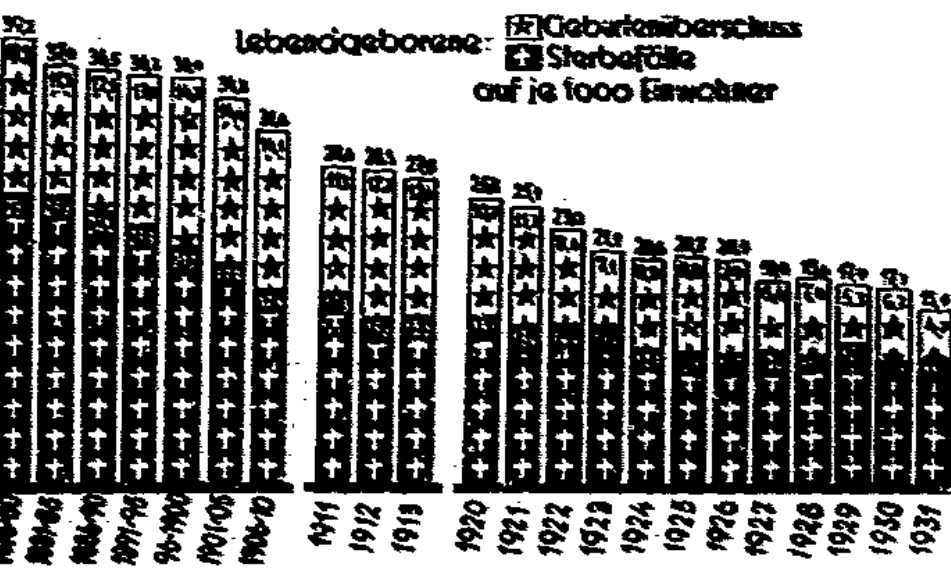
Als Fröbel von dieser Wahrheit ganz durchdrungen war, ließ es ihm keine Ruhe mehr, zu suchen, wie man helfen könnte, daß alle Kinder in den ersten Lebensjahren richtig angefaßt würden. Die Kinder sind im allgemeinen in diesem Alter bei den Müttern. Also dachte Fröbel daran, wie man es möglich machen könnte, jede Mutter für die Kindererziehung vorzubereiten. Er meinte, überall müßten Kindergärten sein, wohin die Mütter mal für einige Stunden ihre Kinder bringen und dann selbst zusehen könnten, wie man mit Kindern umgehen müsse. Oder die jungen Mädchen müßten schon vor der Heirat Kinderpflege lernen; sie könnten sich dann ja bis zur Heirat in einer Familienstelle bei Kindern betätigen. Solch ein ausgebildetes Mädchen zu haben, sei ja auch für jede mit Kindern umgebene Hausfrau angenehmer als ein Mädchen, was allein Pagen verstände.

Was ist aus diesen Plänen Fröbels geworden? Ueberall gibt es heute Fröbelsche Kindergärten. In ihnen arbeitet die Kindergärtnerin oder Jugendleiterin. Die Eltern treffen sich bei ihr zu Elternabenden, oder die Mütter können bestimmte Kurse besuchen für Säuglingspflege und Kindererziehung. Für junge Volkshilfsabsolventinnen gibt es heute die staatlich anerkannten Kinderpflegerinnen- und Kinderpflegerinnen- oder, wie es heute abgeändert heißt, „die Schule für Kinderpflege und Haushalts-

gehilfinnen“. Worauf es heute nun noch ankommt, das ist, daß die vielen Gelegenheiten zum Lernen des richtigen Umgangs mit Kindern auch tatsächlich von den Frauen benutzt werden. Dann könnte es ja wirklich einmal doch kommen, daß Fröbels berechtigter Wunsch sich erfüllt, nach dem alle Kinder eine körperlich und seelisch gesunde Jugendzeit erhalten sollen. Lassen wir uns paden von Fröbels Aufforderung: „Kommt, laßt uns unsern Kindern leben.“

Wirtschaftsnot und Bevölkerungsentwicklung

Die große Wirtschaftsnot in Deutschland und das Massenelend der Arbeitslosigkeit wirken sich auf die Bevölkerungsentwicklung ganz bedeutend aus. Die Sterbepfiffer bleibt, von geringen Schwankungen abgesehen, seit der Inflation ungefähr gleich. Die Geburtenziffer ist aber im Jahre 1931 gegenüber dem Vorjahre um ein Viertel bis ein Fünftel zurückgegangen. Somit wurde im Jahre 1931 nur noch ein Geburtenüberschuß von 4,7 auf tausend Einwohner erreicht, der im Jahre 1925 noch fast doppelt so hoch war, in dem letzten Jahrzehnt vor dem Kriege dreimal so hoch. Der Anfall an Geburten im Jahre 1931 gegenüber 1930 beträgt 100 000 gleich 10 Prozent, es wurden also 10 Prozent weniger Kinder geboren als 1930, 15 Prozent bis 20 Prozent weniger als in den



Jahren guter Wirtschaftskonjunktur. Wie stark die Wirtschaftsnot als Folge des verlorenen Krieges und des Versaillescher Diktates sich in unserem Vaterlande auswirkt, wird vielleicht am deutlichsten durch die Tatsache klar, daß in dem letzten Jahrzehnt vor dem Kriege in Deutschland durchschnittlich jährlich 2 Millionen Kinder geboren wurden, während es 1931 genau noch 1 Million war. Also fast zwei Kinder werden nur noch ein Kind in Deutschland geboren. Da sich 1931 doch erst die wirtschaftlichen Verhältnisse des Jahres 1930 in der Geburten-

statistik auswirkten und das Wirtschaftselend 1931 und 1932 noch viel größer ist, so ist zu erwarten, daß die Zahl der Geburten noch weiter zurückgehen wird, so daß der Geburtenüberschuß nicht mehr viel höher sein wird, als er in Frankreich in den letzten Jahren war.

Gesundheitspflege im Mai

Im wunderschönen Monat Mai, wenn die „Sonnenlose, die schreckliche Zeit“ vorüber ist, dann finden die Menschen wieder den Weg zurück zur Natur. Zwingt doch der Winter viele Menschen, und besonders die Großstädter, für lange Monate dazu, sich und ihren Körper mehr oder minder gegen Licht und Luft abzuschließen, sehr zum Schaden für ihre Gesundheit.

Darum kann der Arzt für den Mai zunächst keinen besseren Rat geben als den: Laßt Sonne herein, in eure Wohnung wie in euren Körper! „Die Fenster auf, die Herzen auf — geschwinde.“ In den Tagen des jungen Frühlings sollte daher das Lüften und Besonnen unserer Wohnungen und ihres unbelebten Inhalts an Möbeln, Betten usw. mit größter Regelmäßigkeit durchgeführt werden. Auch unsere Haut, die die winterliche Kleidung oft ängstlich von der Außenluft abgeschlossen hat, bedarf des belebenden und abhärtenden Einflusses von Luft und Licht. Das gilt besonders für die Männer, deren Garberobenlast im Winter und leider auch im Frühling und Sommer immer noch jeglicher vernünftigen Hygiene spottet. Natürlich muß bei beiden Geschlechtern, und besonders beim Kinde, der Uebergang ein recht allmählicher sein, damit nicht Erkältungskrankheiten aller Art und die Freude am Frühling verderben.

Sehr zweckmäßig wird man schon im Mai mit ein wenig körperlicher Abhärtung beginnen. Zum Baden und Schwimmen in freier Luft ist dagegen im Mai das Wetter meist noch ungeeignet.

Von hohem gesundheitlichen Werte ist auch ein längerer oder kürzerer Frühlingsspaziergang, und ein jeder sollte seine Freizeit dazu benutzen, sich auf diese Weise von den gesundheitswidrigen Einflüssen der winterlichen Stubenluft und des Stubenhockens zu befreien. Man vermeide dabei aber, etwa schon im Mai im frischen Gras oder auf Feldsteinen am Wege zu rasten. Das Gras ist meist noch feucht, der Feldstein kalt, und mancher Rheumatismus, mancher Blasenkatarrh schreibt sich her von solcher frühlingshaften Unvernunft.

Auf dem Spaziergang vergeße man nicht, Frühlingskräuter zu sammeln, die sich zur Bereitung von Salaten und Saften eignen. Vom eigenen Garten oder vom Wochenmarkt sollten unsere Hausfrauen jetzt vor allem die frischen, billigen Gemüse, wie Spinat und Möhren, ferner Schnittlauch, Petersilie, Kresse, Radieschen, Rettich u. a. mit heimbringen für die Mahlzeit. Mit dieser Art von Frühlingskost führen wir unserem Körper nicht nur Vitamine und Salze zu, die er vielleicht entbehrt hat, sondern auch die Sonne, der alle diese Gemüse und Kräuter gleich uns ihr Leben und Wachstum verdanken.

Kinder des Mai sind ferner noch Spargel, Erdbeeren und Kresse, deren Genuß sich allerdings meist wohl nur der leisten kann, dessen Geldbeutel dafür noch stark genug ist. Erdbeeren und Kresse eignen sich aber auch sonst nicht für jedermann, denn manche Menschen müssen ihren Genuß mit einem fieberhaften, fast judenden Ausschlag, dem sog. Nesselfieber, büßen. Wer dazu gehört, dem sei geraten, sich dieses Lederbissens des Monats Mai lieber zu enthalten.

großen Ziel der außenpolitischen Befreiung und des innerpolitischen Ausgleichs bestimmt nicht dienlich sind.

Ostpreußen.

Unsere Unternehmer können trotz der bereits vorhandenen niedrigen Löhne den Spruch des Schlichters nicht abwarten. In einem Rundschreiben vom 28. April...

Niederschlesien.

Ein am 30. April durch den Sonderschlichter Prof. Kramer gefällter Schiedsspruch setzt die 1. Ortsklasse von 106 auf 92 Pf. = 13,2 Prozent, die unterste Ortsklasse von 73 auf 59 Pf. = 19 Prozent zurück.

Berlin.

Da der 1. Schiedsspruch mit 10 Prozent Abbau von beiden Parteien als in ihrem Sinne nicht richtig liegend abgelehnt war, wurde die Neuregelung für Berlin auch dem Gesamtlichter Professor Kramer übertragen.

Sachsen-Anhalt.

Der Schiedsspruch des Schlichters sieht für unser Gebiet einen Lohnabbau für Magdeburg, die Sonderklasse und die Lokalklassen 3, 4 und 5 von 17 Pf. vor.

Westfalen-Ost und Sipp.

Der uns zugeordnete Schlichter Lichtenstein hat trotz juristischer Vorbildung sein in Hannover begonnenes ausgeglichenes Treiben fortgesetzt.

Westpreußen.

Die eiligen Schritte der Unternehmer, vor Vorschlag noch bestimmte Tatsachen zu schaffen, sind durch einen Schiedsspruch vom 6. Mai mit vorgegebener Wirkung vom 1. Mai etwas retardiert worden.

Frankfurt a. M.

Der von Dr. Kimmich, Karlsruhe, gefällte Schiedsspruch ist eine zahlenmäßige und prozentuale Angelegenheit. In Frankfurt (Stadt) soll der Facharbeiterlohn von 115 auf 93 Pf., also um 22 Pf. (19 Proz.) erniedrigt werden.

Sachsen.

Der Schiedsspruch für unser Gebiet hat keine Besonderheit darin, daß er beinahe die Arbeitgeberforderungen übersteigt. Ob nun die Arbeitgeber so glaubwürdig aufgetragen oder der Schlichter so gutgläubig geglaubt oder der Auftraggeber des Schlichters das Meyer für uns besonders sehr geneigt hat, wissen wir nicht.

Siegen.

Der für unser Gebiet gefällte Schiedsspruch folgt im Prozentverhältnis seinen nächstliegenden Vorgängern. Die

oberste Klasse soll von 95 Pf. auf 80 Pf., die unterste Klasse von 64 auf 55 Pf. und die Tiefbauarbeiter in diesem Gebiet auf 44 Pf. heruntergedrückt werden.

Baden und Vorderpfalz.

Der Schlichter Dr. Kimmich hat für Mittel- und Oberbaden den Ecklohn der Facharbeiter von 112 auf 89 Pf. und für Unterbaden von 115 auf 92 Pf., also in beiden Fällen um 23 Pf. herabgesetzt.

Aus dem Verbandsleben

München. Die Ortsgruppenvertreter waren zu unserer am 17. April tagenden Verwaltungsstellenkonferenz zahlreich erschienen. Der nach der Begrüßung durch unsern Vorsitzenden, Kollegen Murr, vorgelesene Geschäfts- und Kassenbericht zeigte auf, daß der wirtschaftliche Niedergang im letzten Jahr besonders nach der finanziellen Seite hin auch bei uns keine Spuren hinterlassen hat.

Kollege Schmitt sprach noch über die erfolgreiche Verbandsarbeit in den Ortsgruppen und innerhalb der Verwaltungsstelle. Größte Aktivität muß jetzt in allen Orten das Gebot sein. Dabei ist auf die organisatorische und kassenmäßige Ordnung in der einzelnen Ortsgruppe der größte Wert zu legen.

Bad Homburg-Riedorf. Am 17. April fand die Generalversammlung unserer Ortsgruppe statt, verbunden mit Ehrung eines Jubilars. Aus dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß der Mitgliederbestand auf der alten Höhe geblieben ist.

Freiburg (Verwaltungsstelle). In unserer Versammlung am 17. April sprach Kollege Steinhauer die Beschlüsse der rechtsradikalen Kreise und wies auf die verschiedenen Arten der Betrüchungen hin.

0,80 M. senken wollen. Für Hilfsarbeiter wollen sie ab 1. Mai 66 Pfg. und für Tiefbauarbeiter 60 Pfg. pro Stunde zahlen. Dieses bezeichnete Steinhauer als ein brutales Vorgehen des Arbeitgeberverbandes.

Homburg. Am 22. April hielt unsere Ortsgruppe eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab. Nachdem der geschäftliche Teil erledigt war, galt es, einen Jubilar, unseren Kollegen Martin Alt, Maurer, gebührend zu ehren.

Westerholt. Unsere außerordentliche Mitgliederversammlung fand am 23. April statt. Kollege Einig, Glöckner, berichtete über den Stand der diesjährigen Lohnverhandlungen. Die Forderungen der Arbeitgeberverbände des Baugewerbes müssen als eine Herausforderung der baugewerblichen Arbeiter bewertet werden.

Sterbefaßel

Am 30. April verstarb unser Kollege der Hilfsarbeiter Franz Fieße, 52 Jahre, im Alter von 52 Jahren an Magenkrebs. Verwaltungsstelle Danzig. Ehre seinem Andenken!

Advertisement for 'Kaffee-Kaffee' and 'Schulz' products, including prices and contact information for 'Schulz & Co.' in Munich.